

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 12

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Gespräch mit Adrian

Als das letzte Tram über die Weichen des Bubenbergplatzes gerätet und in Richtung Depot in der Dunkelheit verschwunden war, wechselte Adrian auf seinem Denkmalsockel das Standbein und räusperte sich. Er hatte mein gedankenschweres Emporstarren bemerkt.

«Etwas nicht in Ordnung?» fragte er teilnehmend.

«Ach», sagte ich, «ich frage mich manchmal, ob unsere Zeit noch so große Berner hervorbringt, wie Du einer warst, Held von Murten.»

Er wehrte ab: «Wenn man muß, kann man mehr, als man vorher glaubte. In einer belagerten Stadt wird man fast notgedrungen zum Helden. Die Menschen sind erstaunlich anpassungsfähig. Darum werden sie auch so rasch träge, wenn es ihnen gut geht – so wie jetzt.»

«Findest Du die heutigen Berner träge?»

«Die meisten. Wenigstens bei den Erwachsenen. Die Jungen sind lebhafter – das weißt Du so gut wie ich.»

«Ja, und ich glaube, das war schon immer so. Es ist natürlich.»

Er gab keine Antwort und schien über etwas nachzugrübeln. Nach einer Weile nahm ich einen Anlauf: «Adrian, was sagst Du zum sogenannten Jugendproblem?»

«Eben, ich überlege mir gerade, wie ich Dir das sagen soll, ohne ungerecht zu sein. – Daß es Meinungs-

verschiedenheiten gibt zwischen Jungen und Alten, ist normal und außerdem anregend für beide Seiten. Das war, wie Du sagst, schon immer so.» Er griff sich in seine langen Locken und rang nach den richtigen Worten. «Aber – nun, Du weißt ja – diese extremen Forderungen – wie soll ich sagen? – Etwas stimmt da nicht ganz, und zwar bei den Alten wie bei den Jungen. Es ist nämlich bestimmt nicht nur die Langeweile des Wohlstandes, was die Jugend so unruhig und rebellisch macht, oder nur die Abenteuerlust, sondern, wie ich glaube, richtige Sorge – Sorge um die Zukunft, vermischt mit Unmut über die Erwachsenen, die so unfähig erscheinen, diese Zukunft erfreulicher zu gestalten.»

«Unfähig erscheinen?»

«Nun ja, sie sind es auch, wenigstens zum größten Teil, und die wenigen Fähigen werden von den vielen Unfähigen am Wirken noch gehindert. Und nun versetze Dich einmal in die Seelenlage eines jungen Menschen, der nach einem Ideal sucht und dieses in der Welt der Erwachsenen zu finden hofft. Wo findet er in seinem Bedürfnis, sich für etwas mit Leib und Seele einzusetzen, ein Vorbild? Bei Johanna Spyri oder bei Fidel Castro?»

«Nun übertreibst Du. Es gibt auch Zwischenstufen.»

«Jawohl – aber nicht für Kompromißlose. Und wenn die Jungen alle Maßstäbe verlieren und zur Gewalt greifen, dann dürften sich die Erwachsenen vielleicht einmal fragen, ob nicht sie mit ihren Sensationsblättern und James-Bond-Filmen, mit ihrem Verhalten im Straßenverkehr und auch im Berufsleben zu dieser Verrohung beigetragen haben könnten. Du kennst die Antwort.»

«Ja.»

«Viele Jugendliche nehmen sich heute, genau wie viele Erwachsene, viel zu wichtig. Aber auch daran sind zum großen Teil die Erwachsenen schuld. Sie haben die Jungen wichtiger gemacht, als sie von Natur aus wären. Vor allem gewisse Geschäftsleute, die vor einigen Jahren in der wohlhabenden Jugend eine neue Geldquelle entdeckten, dürften sich bei der Nase nehmen.



ADELBODEN 1400 – 2300 m

Man fühlt sich wohl in diesem Ort für Après-Ski und Wintersport. Frische Luft und Sonnenschein – es werden schöne Ferien sein.

PS. Saison bis nach Ostern



Ein Berner namens Peter Bolt

*hat einmal in die Stadt gesollt,
um zu Ernährungszwecken
mit Brot sich einzudecken.*

*Er stand an einem Trottoirrand
und winkte freundlich mit der Hand,
daß ihn die große Fahrzeugmasse
die Straße überqueren lasse.*

*Die Fabrer sahen wohl den Mann,
doch keiner hielt den Wagen an;
und als nach sehr geraumer Zeit
ein altes Fräulein hilfsbereit
den Ford zum Stillstand brachte
und ihm ein Zeichen machte,
erschien dies allen sonderbar,
da Bolt ja schon verhungert war.*



Gibt es etwa nicht fast in jedem Modehaus eine groß aufgezugene Spezialabteilung für Halbwüchsige, mit lauter englischen Namen und all dem poppigen Firlefanz, in jedem Schallplattengeschäft eine Ecke für Unmündige, in jedem Blettl schwartzhafte Sonderseiten für Schulpflichtige? Radio und Fernsehen stoßen ins gleiche Horn – und wenn irgeleitete Jünglinge ein paar Fensterscheiben einschlagen oder auch nur eine mit unverdauten Schlagworten aufgeblasene Resolution fassen, dann ist gleich die ganze Presse voll davon und weckt damit bei den Jungen die Lust nach weiterer so billig zu habender Berühmtheit. Verhältnißblödsinn nenne ich das!»

Er war richtig zornig geworden, der Mann, der vor fünfhundert Jahren auch ohne Presse berühmt geworden war.

«Ein recht trübes Bild malst Du da», sagte ich betreten.

«Es brauchte nicht so trüb zu sein.» Seine Augen blitzten im Lichte der städtischen Straßenbeleuchtung. «Man kennt ja die Ursachen. Es sind Ursachen, die man bekämpfen könnte.»

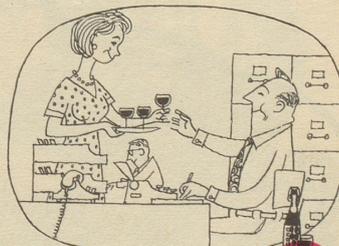
* * *

«Könnte» – das war sein letztes Wort in jener Nacht.

Auf dem Heimweg kam ich an

einem Schaukasten mit Kinoreklame vorbei. Ich las: «Hinterhöfe der Liebe... die liebste Frau Oberst... Der Verwegene... Der Todritt dienstags... Mit nackter Gewalt... Perverse Spiele... Der Todeskuß des Dr. Fu Man Chu... Mit eisernen Fäusten... Konfliktgeballt, explosiv...» Ich verspürte eine gewisse Lust, das Schaufenster zu zertrümmern.

Warum ich es nicht tat? Weil ich doch immerhin alt genug bin, um zu wissen, daß man mit Scheibeneinschlagen die Welt nicht verändern kann – besonders in der Schweiz nicht, wo die Scheiben ohnehin versichert sind.



Quell der Lebensfreude:
Der herrliche Traubensaft
(aufgespeicherte Sonnenenergie)

RESANO

HERSTELLER BRAUEREI USTER